

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein

Band: 6 (1944)

Heft: 2

Artikel: Allerheiligen

Autor: Baumann, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allerheiligen.

Von Ernst Baumann.

Oberhalb Grenchen liegt an sonnigem Hang der Weiler Allerheiligen mit seiner weissgetünchten Kapelle. Dicht daneben verläuft die bernisch-solothurnische Grenze. Ein alter Uebergang führt hier vorbei in die ersten französisch-sprechenden Dörfer. Der Boden scheint altes Kirchengut zu sein, wie der Name «Helgenfeld» andeutet.

Schon am 16. Jahrhundert stand hier eine kleine Kapelle, die allen Heiligen geweiht und wohl schon damals das Ziel frommer Pilger war. Im Jahre 1682 wurde das kleine Bethaus durch Urs Schnetz von Grenchen erweitert und in barockem Sinne ausgeschmückt. Die Jahrzahl 1683 über dem Portal nennt das Ende der glücklichen Umgestaltung. Sieben Jahre später, 1689, stiftete Johann Theobald Hartmann, Chorherr zu Sankt Ursen, eine Pfründe für einen Kaplan, der mit einem Helfer die zunehmende Wallfahrt zu betreuen hatte. Der Stifter bestimmte, dass ein jeweiliger geeigneter Bewerber aus seiner Familie den Vorzug haben sollte und behielt sich die Wahl des Kaplans auf Lebenszeit vor, worauf dieses Recht an den Rat zu Solothurn überging. 1694 wollte das mit Solothurn verburgrechtete Prämonstratenserkloster Bellelay im Jura hier eine Niederlassung gründen, doch scheiterte das Vorhaben, das schon halbwegs gesichert schien. Einen ähnlichen Versuch machte in der französischen Revolution ein gewisser Pater Gérard, der Vorsteher eines französischen Trappistenklosters.

Im gleichen Jahr, da die Mönche von Bellelay sich auf der Höhe von Allerheiligen niederlassen wollten, wurde für den offenbar vielbesuchten Wallfahrtsort ein Pilgerlied im Druck herausgegeben. Franz Josef Schild, der eifrige Sammler volkskundlichen Gutes, fand in Grenchen ein Exemplar dieses seltenen Druckes und hat es 1881 im dritten Bändchen des «Grossätti us em Leberberg» veröffentlicht. Es trägt den Titel «Ein schönes Geistliches Lied auff die Wunderwürckende und Gnadenreiche, weitberimbte Wohlfahrt Aller-Heiligen zu Grenchen, drey Stund ob der Hochloblichen uralten Statt Solothurn gelegen». Das Lied umfasst 27 vierzeilige Strophen, bei denen je die zweite und vierte Zeile gleich sind. Dem Text ist keine Melodie beigegeben, noch die Weise angegeben, nach der es zu singen sei, wie das bei andern Pilgerliedern sehr oft der Fall ist. Offenbar wurde es von den Pilgern wie eine Litanei gesungen. Die erste Strophe lautet:

Frisch auff ihr Christen allesamt,
Springt bey O alle Heilige,
Kombt hår und hört ein neues G'sang,
Springt bey O ihr Heiligen alle.

Im Folgenden sei ein Teil des Liedes wiedergegeben, wobei aber die stets wiederkehrenden refrainartigen Zeilen «Springt bey O alle Heilige» und «Springt bey O ihr Heiligen alle» weggelassen werden.

O Grenchen-Berg bist lieb und werth,
Da werden vil ihr bitt gewert.

In Teutsch und Welsch-Land bist bekannt,
Zu dir werden vil Bilger gesandt.

Ach! Bilgram lauff, kom offt herzu,
Lauff gschwind! ach eyl! hab nur kein Ruh:

Den Heiligen allen fall zu Fuss,
Leg ab dein Sünd und würcke Buss:

Zu Grenchen, da sie Gnädig seynd,
Wo man waren Trost und Hilffe findet.

Befihle in ihr Schutz und Huet
Dich mit Leib, Seel, Ehr, Hab un Gut,

So wirst du wohl bewahret seyn,
Sambt allem dem geringsten dein:

Vor bösem Glück und auch Unfahl,
In dem Hauss, offnen Feld und Staal.

Der Geschmack und Gehörlose,
Der Krumme, Blind und Presthaffte,

Der Lahm und Kranckne werden gesund,
Finden da Hilff zu jeder Stund.

Der hin verlobt in schwerem Fahl,
Dem brechen Glider keines mal.

Die Kinds-Band, Angst, Gfahr, Nothgeburt
Treibt Euer Hilff und Gnad recht furt.

Die Leibsschäden und Leisten-Brüch
Heylt Ihr, wan man Euch bitt ernstlich.

In grosser Gfahr und grosser Noth
Bewart Ihr vor dem bittren Todt.

Das Lied schliesst ähnlich wie ein Volkslied, indem der unbekannte «Dichter» sich ins Gebet empfiehlt:

Auch den lassen befohlen sein
Jetz und in seinem Sterbstündlein,

Der dises Lidlein hat verfasst
Und euch zu Lob und Ehren gemacht.

Ein zweites Pilgerlied, von dem Fr. J. Schild an gleicher Stelle sechs Strophen veröffentlicht hat, trägt den Titel: «Ein schönes Geistliches Lied von Allen-Heiligen der wunderthätigen Capell bey Grenchen ob Solothurn gelegen. Im Thon: O Maria noch so schön, als etc. Getruckt zu Solothurn. 1695.»

Beim Einfall der Franzosen am frühen Morgen des 2. März 1798 sah Allerheiligen von den ersten fränkischen Truppen auf solothurnischem Boden und hatte unter deren Plünderung arg zu leiden. In einem zeitgenössischen Bericht des Kaplans, den ich der Freundlichkeit von Herrn William Marti verdanke, heisst es: «Zwei Kelche, Ciborium, Monstranz, Altartücher, die Alben,



Allerheiligen

Humeral und die weissbleichten Schleier der Mutter Gottes seynd genommen worden; die Sakristeitüre gänzlich verhauen und verschlagen, das eiserne Türlein in der Sakristei aufgesprengt und alle Schlösser zerbrochen. Ueberdies habe ich grossen Schaden gelitten an dem Pfrundhaus.» Nach der Revolution wurde Allerheiligen selten mehr als Wallfahrtsort aufgesucht. 1807 wurde die Kaplanei eingestellt und später mit der Pfarrei vereinigt, das Pfrundhaus fiel der Gemeinde zu.

Heute steht das einst vielbesuchte Kirchlein etwas verwahrlost und verlassen da; wer es besuchen will, muss sich im benachbarten Bauernhaus erst den Schlüssel geben lassen. Es ist ein einfacher, aber wohlproportionierter Bau mit polygonalem Chor und anschliessender quadratischer Sakristei. Dem Portal ist ein hölzernes Vorzeichen vorgelagert, und auf dem Chor sitzt ein schlanker Dachreiter.

Die innere Ausstattung ist beachtenswert, nicht zuletzt wegen des reichen heraldischen Schmuckes am Hochaltar und auf den verschiedenen Grabplatten in Chor und Schiff. Die drei Altäre gehen offenbar auf den Umbau von 1682 zurück. An die linke Längsseite schliesst die 1754 an Stelle einer ältern erbaute Allerheiligenkapelle an, die ein zierliches, den Heiligen des Ortes geweihtes Rokokoaltärchen besitzt. Daneben hängen unbeachtet, als dankbare Zeugen früherer Pilger, drei schlecht erhaltene Votivbilder aus

dem 18. Jahrhundert und ein Dutzend hölzerne Gliedmassen. Julius Massmann, der zu Ende des letzten Jahrhunderts einige Zeit in Grenchen als Lehrer wirkte und dem wir eine Beschreibung seines Wirkungsortes verdanken, sah dort noch eine grosse Menge Wachsvotive, über die er im vierten Jahrgang der Zeitschrift «Vom Jura zum Schwarzwald» schreibt: «Die vielen Wachsherzchen, -händchen und -beinchen, welche zum Lobe einer vollendeten oder noch zu hoffenden Heilung darin aufgehängt waren, verbreiteten einen unangenehmen Geruch.» Ueber die Strafe, welche dem Dieb solcher «Zeichen» wartete, weiss Bernhard Wyss 1865 zu berichten: «Wer an Wallfahrtsorten symbolische Opferstücke, als wächserne oder hölzerne Hände, Füsse, Augen, Herzen usw. verunehrt oder wegnimmt, der setzt sich der Gefahr aus, die Krankheit, um deren Linderung bei Dahingabe jenes Opfers gebetet wurde, an seinem eigenen Leibe zu erleben.»

Der Chappeli-Tüfel.

Von Werner Strub.

Ein barockes Prunkstück, das einst die Kapelle Allerheiligen schmückte, ist eine hölzerne Gruppe, den Erzengel Michael mit dem geziückten Flammenschwerde darstellend, wie er mit dem einen Fusse auf dem sich in schauerlichen Krümmungen windenden, zähneflätschenden Teufel steht und mit der linken Hand den an eine lange, schwere Kette gefesselten Bösen im Banne hält.

Das war ein Schaustück erster Güte, nicht nur für die Jugend, sondern auch für jeden Wanderer, der einsam da vorbeischritt dem welschen Jura entgegen. Entsetzen flösste dieser Höllenfürst ein, wenn man an der Kette rüttelte, so dass die eisernen Ringe klinrend aneinander schlügen. So etwas regte die jugendliche Phantasie an, wie leicht denkbar ist. Hier gehörte es mit zum Geschäft, wie das Donnerblech zum Theater.

Vor Jahren haben Nachtbuben aus purem Mutwillen diese originelle Gruppe aus der Kapelle gestohlen. Dazu weiss das Solothurner Tagblatt vom 18. Februar 1866 zu berichten: «Die Bewohner des Dörfchens Allerheiligen haben sich endlich ihres bekannten Teufels entledigt. In stiller Mitternacht haben ihn dortige beherzte Jünglinge ins Dorf Grenchen hinuntergeschafft, allwo unter den Gelehrten grosser Streit darüber herrscht, was mit dem Ungetüm anzufangen sei. Die einen möchten Satanas dem Kunstverein in Solothurn verschenken, die andern wünschen ihn dem hiesigen neuerichteten Naturalkabinett einzuverleiben. Bis auf weiteres bleibt Luzifer in Grenchen und logiert in einem unserer ersten Hotels.»

Tatsächlich waren die Nachtbuben, welche die Figur aus der Kapelle entwendeten, junge Burschen aus Grenchen. Ende der 1860er Jahre war die Statue bei einem Fastnachtszuge herumgeschleppt worden und blieb dann im Löwen, wo man allerhand Schabernack damit trieb. Hier sah sie einmal Tugginer vom Königshof in Solothurn und kaufte sie um 20 Franken. Tugginer stellte nun den hl. Michael im Rittersaal des Königshofes auf und er blieb dort, bis der jetzige Besitzer des Königshofes den Saal umbaute und das Mobiliar verkaufen liess. So kam der Chappeli-Tüfel in die Hände eines Anti-